

Inhalt

Vorwort von CHRISTIAN KIENING	7
Einleitung	11
Sinnlichkeit?	13
Jenseits der Bedeutung.	16
Kontemplation	19
Spiegel und Spiegelung	20
Figuraler Realismus	26
Admiratio, stupor, júbilus	28
Rhetorik des Gebets.	34
›Speculieren‹	39
›Spekulative Mystik«?	45
Imitatio	47
Materielle Mimesis	51
Die geistigen Sinne	53
Experimentelle Figuration.	55
Spekulation als Amplifikation.	57
Spiegelung als Geburt	59
Paradies der Seele	69
Monadologie.	73
Coda	78
Anmerkungen.	80
Literaturverzeichnis.	85

Vorwort

VON CHRISTIAN KIENING

Der vorliegende Band, hervorgegangen aus der zweiten Lecture in Medieval Philology an der Universität Zürich im Dezember 2017, stammt von einem der grossen Experten der mittelalterlichen Geistes- und Kulturgeschichte. Niklaus Largier lehrt nach vorangehenden Tätigkeiten in Zürich und Chicago seit 2000 Deutsche und Vergleichende Literaturwissenschaft an der University of California, Berkeley, wo er den Sidney and Margaret Ancker Chair in the Humanities innehat. Fellowships führten ihn an die Getty Foundation in Los Angeles, das Wissenschaftskolleg und die Kolleg-Forschergruppe *BildEvidenz* in Berlin, hinzu kommen Gastprofessuren in Harvard, Konstanz und Princeton. Im Jahr 2015 wurde ihm der Anneliese-Maier-Forschungspreis der Humboldt-Stiftung verliehen. Er ist Mit-herausgeber der Zeitschrift *Representations* und der Buchreihe *Trends in Medieval Philology*.

Niklaus Largiers Œuvre entzieht sich den gängigen Klassifikationen. Sein Denken und Schreiben war und ist ein bewegliches. Auf die luzide Dissertation über das Zeitproblem bei Dietrich von Freiberg und Meister Eckhart (1989) folgten die gross angelegte Kommentierung Meister Eckharts in der Ausgabe des Deutschen Klassiker Verlags (1993) sowie weitere Arbeiten zu Eckhart, Tauler, Seuse oder Mechtild – sie wiesen ihn schnell als einen der international besten Kenner der deutschen Mystik und ihrer Wirkungsgeschichte, insbesondere der deutschen Dominikanerschule des 14. Jahrhunderts aus. Doch schon mit der zweiten Monographie, *Diogenes der Kyniker* (1997), schlug er einen anderen Weg ein. Es ging um das Verhältnis von Exempel, Erzählung und Geschichte, und dies anhand der Faszinationsfigur des antiken Philosophen, dessen Leben in einem Zürcher Druck des Jahres 1550 auch volkssprachlich im Gewand einer Historie erzählt wurde. Niklaus Largier edierte nicht nur diesen Text, er erschloss auch eine Rezeptionsgeschichte kynischen Denkens, die bis in die Postmoderne

reicht und ein immenses Potenzial birgt: Ist »diese kritische und satirische ›Anthropologie des Ausdrucks‹ [Foucault]«, so schliesst er sein Buch, etwas »anderes als eine – exemplarische – ›Übertreibungskunst, die glücklich und damit frei macht?« (385).

Mit dieser Rhetorik der Exemplarität sind auch die Wirkungsmöglichkeiten und Erfahrungsdimensionen philosophischen und theologischen Denkens berührt, die Largier in den folgenden Jahren beschäftigen werden: wenn er danach fragt, wie eine Bilderhandschrift das auf die Aufhebung der Bilder zielende Anliegen Seuses zu dynamisieren vermag, wie sich generell die negative Theologie zu Praktiken der Figuration verhält und wie Rhetorik und Erfahrung im Weiterleben religiöser Topoi in der Philosophie und Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts eine immer wieder produktive Spannung eingehen – bis hin zu Ingeborg Bachmann, Jacques Derrida oder Gilles Deleuze. Ein zunehmendes Augenmerk gilt dabei den Modellen der Körperinszenierung und den Praktiken des Gebets und der geistigen Übung. In seinem in mehrere Sprachen übersetzten Buch *Lob der Peitsche* (2001) unterminiert er die herkömmliche Opposition zwischen Askese und Sinnlichkeit und zeigt, wie zum Beispiel Praktiken der Flagellation eine »Entfesselung der Imagination« und eine »Intensivierung der Erfahrung« zu bewirken vermögen (26) und wie dies unter veränderten Bedingungen, im Kontext sexueller Libertinage, neu inszeniert werden kann. Daraus entwickelt Largier weiterreichende Perspektiven auf die Rhetorik des Begehrens, die Rolle von Gewalt, das Verhältnis der inneren und der äusseren Sinne, der religiösen und der ästhetischen Erfahrung. Dabei geht es nicht nur um die Geschichte dieser Phänomene, sondern immer auch um das anthropologische Potenzial, das in dieser Geschichte je neu durchschlägt, durch rhetorische Mittel ebenso gebändigt wie freigesetzt wird.

In diesem Sinne behandeln die verschiedenen Studien, teilweise in dem Band *Die Kunst des Begehrens* (2007) konzentriert, die von der Spätantike bis zur Moderne, von mittelalterlichen Gebetsanweisungen bis zu modernen Filmen reichen, nicht einfach verschiedene historische Konstellationen. Sie verstehen sich auch als Arbeit an bestimmten Narrativen, zum Beispiel solchen, die festlegen, was als

natürlich, moralisch oder sozial anerkannt zu gelten hat. Das Interesse an den ausgewählten historischen Zeugnissen liegt dann nicht zuletzt darin, dass sie das moralisch Gute »aus der Perspektive des Kults sinnlicher Erfahrung« sehen und dabei nur als eine »Absurdität« sehen können, einen »Höhepunkt des Artifizialen«, ein – »durchaus ernstes, gleichzeitig frivoles und riskantes – Spiel [...] der Herstellung künstlicher Paradiese«, darauf ausgerichtet, etablierte Verbindlichkeiten herauszufordern: im »asketischen oder ekstatischen Rückzug von Haus, Heim und Familie, in der Absetzung von der Natur, im amoralischen Kult des Artifizialen, der dem Begehren Gestalt zu geben sucht und dabei in den Fratzen der Natur mit dem Genuss immer auch das Monströse, das Böse evoziert« (169) – ohne dass dieses Böse sich aber einfach als dialektische Kehrseite des Guten identifizieren lasse.

Niklaus Largier zielt hier auf das Feld, das sich zwischen dem Körper und dem Intellekt, den Worten und ihrer Wirkung oder auch dem kulturell Akzeptablen und dem Verworfenen auftut. Und er weigert sich, dies im Sinne einer mal so, mal so ausfallenden Opposition oder einer mal so, mal so gewichteten Hegemonie zu verstehen. Ihn interessieren vielmehr die Verhandlungen, die zwischen den verschiedenen Momenten stattfinden. Das mag erklären, warum er in den letzten Jahren einerseits den »energischen Realismus« Erich Auerbachs, andererseits den »Möglichkeitssinn« Robert Musils neu entdeckt und in verschiedenen Studien ausgelotet hat. Auch das vorliegende Büchlein umkreist das, was sich den Oppositionen entzieht: eine Spekulation, die nicht unkörperlich, und eine Sinnlichkeit, die nicht antiintellektuell ist.